

110 Jahre Osnabrücker Hütte

Portal zum National

Direkt an der Grenze des Nationalparks Hohe Tauern liegt die Osnabrücker Hütte unter den Pardegipfeln Ankogel und Hochalmspitze. Ein klassischer Stützpunkt für Bergsteiger, aber auch für alle Freunde ursprünglicher Natur.

Von Wolfgang Maaß und Andi Dick



Manchmal braucht es einen Tipp, um dem Glück auf die Sprünge zu helfen. „Ein dankbares Arbeitsfeld“ im „Schatzkästlein Oberkärntens“, mit diesen werbewirksamen Worten pries der Apotheker Frido Kordon in den Alpenvereins-Mitteilungen 1895 die östlichen Hohen Tauern an. Im Elend, im Gößkar und im Gebiet des Hafners gebe es schöne Plätze, an denen Alpenvereinssektionen Hütten bauen sollten.

Obwohl das Maltatal, das „Tal der rauschenden Wasser“(-fälle) von 20 Dreitausendern umstellt ist, verlief seine Erschließung eher langsam. Erst Frido Kordon, Obmann des „Gaes Gmünd“ der AV-Sektion Klagenfurt, rückte es in die Aufmerksamkeit der Bergsteiger. Seine Idee, zwischen den bekannten Gletscherbergen Ankogel und Hochalmspitze eine Hütte zu bauen, inspirierte die gerade sieben Jahre alte Sektion Osnabrück. Der Sektionsvorsitzende Prof. Fritz Zander machte sich auf ins Österreichische und stieg mit Kordon und dem Alpmeister Johann Feistritzer in das Hochtal Groß-

elend hinauf, das seinem Namen Ehre machte und, wie Kordon schrieb, „anscheinend von einer Schutzhütte nichts wissen wollte, weil es den Abgesandten der baulustigen Sektion mit üblem Wetter empfing“. Doch die raue Hochgebirgslandschaft mit „Wasserfällen, Felsenschluchten und -wänden, Erosions- und Eiszeitdenkmälern, Lärchen- und Zirbenhainen, Almböden und Krummholzfeldern“ schien dem Gast aus dem fernen Deutschland zu gefallen, und bald machte man einen geeigneten Bauplatz aus: „Eine Quelle war in der Nähe, der felsige Untergrund verhieß trockenen Boden, wenn wir auch wie gebadete Mäuse in unseren nassen Kleidern umherstanden, und die erfahrenen Einheimischen verbürgten uns, dass die Stätte vor Lawinen sicher sei.“

Heiße Diskussion

Obwohl die Sektion nur 91 Mitglieder zählte, entschloss man sich zum Bau. Freilich sahen nicht alle die Erschließung so rosig: Die Almbauern

fürchteten, dass „der Hüttenbau eine Belebung des Bergsteigerverkehrs bringen, die Jagd beeinträchtigen und das Revier entwerten würde“. Doch beim Kramerwirt in Malta konnte Kordon „nach hartem Kampfe mit etlichen besonders harten Köpfen“ den Bauern die Zusage für 1000 Quadratmeter Baugrund abringen: „Es gelang, alle Bedenken zu zerstreuen, nicht allein mit Worten, sondern auch durch das Auftragenlassen mehrerer Liter ‚warmen‘ Weines (Glühweins), der die Granitherzen erweichte.“

So konnten etliche Malteiner Handwerker in den Sommern 1898/99 an dem Bauprojekt verdienen und Ende Juli 1899 wurde die Hütte eingeweiht. Dass Kordon die attraktive Lage richtig eingeschätzt hatte, belegten sofortige Besucherzahlen von 200 Personen pro Jahr, die sich bis zum Ersten Weltkrieg verdoppelten.

Falsch eingeschätzt hatten die „erfahrenen Einheimischen“ dagegen die Lawinensicherheit, denn schon 1909 zerstörte ein Schneerutsch den Vorbau. Die Konstruktion des Hauptge-

park

Im Schwarzhornsee spiegelt sich die „Tauernkönigin“ Hochalm Spitze.

bäudes, ein mit Seilen verankerter Holzbau auf Steinfundament, hielt stand. Doch einer größeren Lawine 1923 konnten die Seile nicht widerstehen – das gesamte Holzgebäude wurde um zehn Meter talwärts verschoben, wo es mit einer Neigung von 20 Grad auf 80 Zentimetern Schnee zum Stehen kam. „Man musste froh sein, dass die Hütte bis auf einen niedrigen Steinsockel ganz aus Holz gebaut war, da das feste Holzgezimmer bei einer Verschiebung so viel nachgibt, dass eine vollständige Berstung nicht möglich ist“, schrieb der Hüttenwart Franz Kohlmayer. Bevor das „Holzgezimmer“ bei der Schneeschmelze in sich zusammenfallen konnte, richteten es die Sektions-Ehrenamtlichen zusammen mit einheimischen Zimmerern und Maurern wieder auf: Mit zwei Winden wurde die ganze Kiste Stück für Stück angehoben und sofort mit Steinen untermauert. Immerhin war die Konstruktion stabil genug, dass während dieses zweitägigen Manövers sogar Bergsteiger versorgt werden und übernachten konnten.

1929 aber verschob die „Schwarzhornlawine“ die Hütte um volle 20

Meter und machte endgültig Schluss mit dem ursprünglichen Standort. 75 Meter südwestlich davon wurde ein neuer Platz unter einer schützenden Felswand ausgemacht, und zwei Jahre später, am 13. August 1931, konnte mit einem deutlich erweiterten Neubau der wichtige alpine Stützpunkt am Tauernhöhenweg wieder eröffnet



werden. Zwei Tage vor der Einweihung wurde der Sektionsvorsitzende Heinrich Hammern zum Ehrenbürger der Talgemeinde Gmünd ernannt – damit wurde sein Einsatz für den Wiederaufbau gewürdigt, aber auch die große Bedeutung der Hütte für die heimische Wirtschaft und den Fremdenverkehr.

Für alpenferne Sektionen wie Osnabrück ist es schwer, Kontakt zu ihren Hütten in den Alpen zu halten, vor allem, wenn sie auf der „Rückseite“ der Hohen Tauern liegen. Doch die

Norddeutschen hatten gute Freunde im stillen Kärntner Tal, die sich verlässlich um das gemeinsame Gut kümmerten. Diese Freundschaft bewährte sich vor allem nach den Kriegen: Im Ersten Weltkrieg war Oberkärnten wegen seiner Nähe zu Italien engeres Kriegsgebiet und die Hütte blieb fünf Jahre lang geschlossen; nach 1945 kam die Osnabrücker wie alle deutschen Hütten unter treuhänderische Verwaltung. Doch die einheimischen Vertrauenspersonen, besonders aus der Hüttenwirtsfamilie Feistritzer, konnten die Schäden in Grenzen halten, die die häufigen Besucher „vom Stamme Nimm“ anrichteten.

Solide Freundschaft

Dieses fundierte Partnerschaftsverhältnis – 1956 konnte die Sektion Osnabrück ihre Hütte wieder übernehmen – führte 1971 auf Anregung des Sektionsvorsitzenden Frank Mauersberger sogar zu einem offiziellen Freundschaftsvertrag zwischen Gmünd und Osnabrück und zu regelmäßigen gegenseitigen Besuchen der Bürgermeister und Ratsmitglieder.

seit 1844

SEEBERGER

Bild: VAUDE / Fotograf: W. Ehn

Natürliche Energie aus Früchten

Seeberger KG · D-89025 Ulm · www.seeburger.de Ernährungspartner des

1978 wurde die Kölnbreinsperre eröffnet, die mit 200 Metern höchste Staumauer Österreichs. Sie zog viele Touristen ins Maltatal – nach dem gemütlichen Spaziergang entlang der dunkelblauen Wasserfläche ist es nur noch ein Katzensprung auf die Osnabrücker Hütte. So stieg die Zahl der Besucher und die Hütte musste vergrößert werden. Für eine halbe Million Mark entstanden ein größerer Hüttentrakt, bessere Sanitäranlagen, doppelt so große Aufenthaltsräume und ein Winteraum; eine 50 Meter lange Stützmauer sichert die neue Terrasse, die den idealen Platz für einen schönen Tagesausklang bietet, untermalt vom Rauschen des nahen Fallbach-Wasserfalls.

Doch auch fürs Tagwerk bietet das Großelendtal reiche Auswahl. Genießer schlendern zu den malerischen Bergseen im Umkreis: dem kleinen Pleßnitzsee unter dem Ankogel, dem verträumten Brunnkarsee oder zu den beiden Schwarzhornseen, in denen sich der Felskamm der Hochalmspitze über dem Elendkees spiegelt. Trittsichere Geher können von den Schwarzhornseen weiter über die Zwischenelendscharte unter dem weiten Gletscher des Ankogel entlang ins Kleinelend absteigen und so eine einsame Runde drehen. Doch man muss nicht weit schweifen, sondern kann auch in Hüttennähe kleine Kostbarkeiten am Wegrand entdecken: die silberglänzenden Puschel des Wollgrases etwa oder das Rotsternige Blaukehlchen, das hier eines seiner seltenen Vorkommen hat. Murmeltiere hoppeln sowieso überall herum, und auch Steinadler wurden schon gesichtet.

Aber nicht nur Naturfreunde können die Reize des Großelendtals genießen, auch Bergsteiger finden genug zu tun. Der massige Ankogel bietet ein klassisches Hochtourenziel, von Erzherzog Johann persönlich getestet. Er wurde schon 1762 als erster Gletschergipfel der Alpen erstbestiegen und ist dank der Seilbahn von Mallnitz einer der bekanntesten und beliebtesten Dreitausender der Alpen. Von der Osnabrücker Hütte aus

ist er besonders reizvoll: Schon Frido Kordon, Erstbegeher vieler Routen im Revier, rühmte die „Überschreitung in prachtvollster Gletscherlandschaft“ über den Ostnordostgrat, der sogar hübsche Gneiskletterei bietet – mit einer originellen Reitpassage auf dem schmalen Gratstück vor dem Gipfel, dessen oberstes Horn 1932 abbrach und den Ankogel um 16 Meter erniedrigte.

Eisige Gipfel

Wer einigermaßen souverän auf den Steigeisen steht, muss natürlich auf die „Königin der Hohen Tauern“ hinauf, auf die 3360 Meter hohe Hochalmspitze. Hier lässt sich der ostalpine Gletscherschwund hautnah erleben: Der Steinmann auf 2800 Metern, der noch vor zehn Jahren die Gletschergrenze markierte, steht weit

ANZEIGE

unten im Schuttgelände. Erst kurz vor der Preimlscharte, über die der Anstieg weiter verläuft, kommen ein paar Meter spaltendurchzogenes Eis. Auch an der Scharte nagt der Zahn des Klimawandels: Die ausgeaperte, brüchige Felspassage soll demnächst von den ehrenamtlichen Wegepflegern der Sektion abgesichert werden. Die letzten Meter zum Gipfel führen über das Hochalmkees, das der Alpenverein 1988 ersteigert und damit vor der Erschließung als Skigebiet bewahrt hat. Der Gipfelblick ist einer der umfassendsten der Alpen: von der bayerischen Ebene bis zum steirischen Hochlantsch und von Udine bis zur

Wildspitze. Und man sieht etliche weitere Tourenmöglichkeiten im näheren Umkreis wie etwa das reizvolle Trekking auf dem Tauern-Höhenweg – doch solche Planspiele sollen der individuellen Inspiration überlassen bleiben, die sich beim Mustern von Karte und Führern ergibt.

Die Hauptsache ist, dass man abends wieder auf der Osnabrücker Hütte zurück ist, um deren Annehmlichkeiten zu genießen. Nach dem DAV-Motto „So schmecken die Berge“ bieten die Hüttenwirte Anneliese und Herbert auf ihrer Speisekarte ausschließlich heimische Kost: Der Schweinsbraten und der Kärntner Schinken stammen von einst glücklichen Schweinen, Apfel- und Topfenstrudel machen die Bergsteiger glücklich – und zur Verdauung hilft einer von Herberts selbst erzeugten Schnäpsen.

Dass man die Annehmlichkeiten gepflegter Zivilisation im Hochgebirge ohne Reue genießen darf, garantiert das DAV-Umweltgütesiegel, das die Osnabrücker Hütte seit 2005 trägt – schließlich beginnt gleich an der Grundstücksgrenze die Kernzone des Nationalparks, das verpflichtet zu rücksichtsvollem Umgang mit der Natur. Der Fallbach, dessen Wasserfall in Sichtweite der Terrasse das Ambiente prägt, versorgt über ein Wasserkraftwerk die Hütte komplett mit Strom. Die Energie reicht sogar für die benachbarte Halterhütte mit, und es bleibt noch ein Überschuss für einen Trockenraum. Gleichzeitig mit dem Kraftwerk wurden eine Trinkwasseraufbereitungsanlage und eine Abwasserreinigung installiert – als Pilotprojekt gefördert von der Deutschen Umweltstiftung.

So ist die Osnabrücker Hütte ein Beleg dafür, dass die von Frido Kordon geforderte und geförderte Erschließung durchaus sanft und im Einklang mit der Natur geschehen kann – wenn sie von Bergfreunden mit Herz und Verstand betrieben wird. □

Wolfgang Maaß (62) ist Zweiter Vorsitzender der Sektion Osnabrück und vertritt Norddeutschland im DAV-Verbandsrat. Auf der Osnabrücker Hütte konnte er schon öfter seine alpine Standfestigkeit in der Tradition Frido Kordons unter Beweis stellen.



Osnabrücker Hütte (2022 m)

- Geöffnet:** Anfang Juli bis Ende September; bei guter Witterung evtl. auch Juni und Oktober.
- Übernachtung:** 65 Schlafplätze, 12 Notlager, 14 Lager im Winterraum.
- Hüttenwirte:** Anneliese Fleißner und Herbert Unterweger, Tel.: 0043/(0)650/446 12 02 (Hütte), 0043/(0)4782/23 73 (Tal), www.osnabrueckerhuette.at
- Eigentümer:** DAV-Sektion Osnabrück, Klingensberg 9, 49074 Osnabrück, Tel.: 0541/600 96 70, Fax: 0541/600 96 71, info@dav-osnabrueck.de, www.alpenverein-osnabrueck.de

Anfahrt und Talort: Das Maltatal erreicht man von Gmünd an der Autobahn Salzburg - Villach (südlich des Tauerntunnels), Mautstraße bis zur Kölnbreinsperre (1931 m). Zugverbindung bis Spittal an der Drau, von dort ins Maltatal per Bus oder Taxi.

Hüttenanstieg: Am Kölnbreinspeicher entlang auf gutem Fahrweg, dann über Almböden zur Hütte, 2 Std.

Übergänge:

- Zugangsvariante zur Hütte über Kleinelend und Zwischenelendscharte (2692 m), mittelschwer, 6 Std.
- Zum Hannoverhaus (2719 m) über Großelendscharte (2674 m) auf dem Tauernhöhenweg, 4 Std.
- Zur Celler Hütte (2240 m) über Großelendscharte (2674 m), 4 Std.
- Zur Sticklerhütte (1750 m) oberhalb Muhr/Lungau über Weinschnabel (2754 m), 8 Std.
- Zur Kattowitz Hütte (2320 m) im Maltatal, 5 Std.

Wanderungen und Gipfelziele:

- Arlhöhe (2355 m) über Kölnbreinspeicher, Aufstieg 2 Std.
- Unterer und Oberer Schwarzhornsee (2642 m), leichte Wanderung, Aufstieg 2 Std.
- Brunnkarsee (2503 m, 2 Std.) und Oberlercherspitze (3106 m), weglos, Aufstieg 4 Std.
- Mittleres Schwarzhorn (2923 m), Block- und Firnfelder, 4 Std.
- Kärlspitze (2936 m) über Kälbberspitze (2881 m), Firn- und Felsgrat, I, Abstieg Gletscher, Aufstieg 5 Std.
- Ankogel (3250 m) über ONO-Grat (Fels I-II, Gletscher), Aufstieg 4 Std.
- Preimlspitze (3133 m), über Preimlscharte (2953 m), Gletschertour, Aufstieg 3 Std.
- Großelendkopf (3319 m) und Hochalmispitze (3360 m) über Preimlscharte (2953 m), Gletschertour, Aufstieg 4 1/2 Std.

Karte: AV-Karte 1:25.000, Nr. 44: Hochalmispitze-Ankogel

Führer: L. Buchenauer/P. Holl: Ankogel- und Goldberggruppe, Bergverlag Rother, München 1986 (vergriffen). Eine Broschüre zum Tauernhöhenweg ist bei der Sektion Osnabrück erhältlich.

Tourismusinfo: Tourismusbüro Maltatal, Malta 13, A-9854 Malta, Tel.: 0043/(0)4733/220 15, Fax: 0043/(0)4733/220 17, malta.tourist@ktn.gde.at, www.maltatal.com

LEKI

www.leki.de

POLE POSITION

✓ **SCHLAUFE MIT SICHERHEITSAUSLÖSUNG
FÜR EIN GERINGERES VERLETZUNGSRISIKO**



✓ **KANTENFREIE AUSSENFORM
FÜR VARIABLESTE GREIFMÖGLICHKEITEN**

✓ **GROSSE STÜTZFLÄCHE
FÜR SICHEREN HALT**

✓ **HOHLRAUMTECHNOLOGIE
FÜR ABSOLUTE LEICHTIGKEIT**



AERGON

TOUCH THE FUTURE